

Davina reckt sich und haucht mir einen Kuss auf die Lippen. »Das hast du allerdings geschafft.« Sogleich sinken ihre Mundwinkel nach unten. »Aber jetzt muss ich gehen.«

»Ist es selbstsüchtig von mir, wenn ich nicht will, dass du dieses Bett je wieder verlässt?«

»Wenn ich nicht Angst hätte, dass Clarice durchs Fenster hereinklettert, wenn ich die Tür nicht in drei Minuten öffne, würde ich keinen Fuß aus deinem Bett setzen.«

Ich stehle mir noch einen Kuss, ehe ich sie schweren Herzens aus meinen Armen entlasse und dabei zusehe, wie sie den Boden nach ihrer Kleidung absucht. Ich sollte mich auch anziehen, aber ich kann mich nicht dazu aufraffen. Es ist viel zu früh; die Sonne ist noch nicht vollständig aufgegangen, und im Zimmer herrscht ein diesiges Licht. Umso schöner glänzen Davinas helle Haare, die ihr offen über den Rücken fallen. Das ist ein Anblick, den ich ab jetzt noch seltener als zuvor zu sehen bekommen werde: Als verheiratete Frau hat sie ihr Haar hochzustecken.

Ich steige gerade in meine Hose, als es leise an der Tür klopft. Vi und ich erstarren.

»Ich bin es, Majestät«, wispert es vom Flur aus. »Clarice.«

Davina schluckt angestrengt. »Wie lange wird es dauern, bis mich hier jemand findet, abgesehen von Clarice?«

Ich greife nach ihrer Hand. »Leider nicht lange genug. Und jetzt ist der beste Zeitpunkt, um zu verschwinden. Nach dem Fest gestern werden die meisten Bediensteten noch schlafen und du wirst dich unbemerkt ... zu Esmond schleichen können. Wenn wir länger warten, besteht die Gefahr, dass du trotz Umhang und Kapuze jemandem auffällst.«

Sie seufzt, während sie den Verschluss des unauffällig beigeen Umhangs knapp unter ihrem Kinn schließt. »Ich weiß.«

Mit einem sanften Ruck ziehe ich sie zu mir und küsse sie auf die Stirn. »Ich will auch nicht, dass du gehst. Aber noch weniger will ich, dass wir die Konsequenzen zu spüren bekommen.«

Mit einem Fingerschnippen lässt sie das Eis um die Tür zerspringen. Ich anlege auf dem Boden nach meinem Hemd, streife es über und schiebe den Riegel zurück. Clarice huscht herein, kaum dass ich die Tür einen Spaltbreit geöffnet habe. Ihr erster Blick gilt Davina, als wolle sie sichergehen, dass mit ihr alles in Ordnung ist.

»Wir müssen los«, verkündet sie.

Davina nickt und schlägt die Kapuze hoch, während Clarice zu meinem Bett eilt und das Laken abzieht, es zusammenknäuelnd und sich unter den Arm klemmt.

»Ich bringe dir nachher ein neues«, verspricht sie. »Aber das brauchen wir, um ...« Sie zuckt mit den Schultern. »Du weißt, warum.«

Ich runzele die Stirn. »Glaubst du, Esmond war dermaßen sturzbetrunken, dass er es nicht bemerkt?«

Zu meiner Überraschung nickt Clarice. »Das glaube ich durchaus. Du hast ihn gestern Abend nicht mehr beachtet. Nachdem du mit der Königin auf der Tanzfläche aufgetaucht bist, hat er einen Becher Wein nach dem anderen gekippt, weil der Priester auf ihn einredete.«

»Esmond weiß, dass die Truppen aus Fryske nur kommen, wenn die Hochzeit gültig ist«, murmelt Davina. Schneeflocken tanzen über ihrem ausgetreckten Zeigefinger. »Aber er wäre nie nah genug an mich herangekommen, um die Ehe vollziehen zu können. Jedenfalls nicht, ohne dass ihm wichtige Körperteile abgefallen wären.«

Clarice seufzt. »Genau deshalb hat er getrunken wie ein

Loch. Hoffen wir, dass das für unseren Plan ausreicht. Und jetzt müssen wir gehen.«

Ich öffne die Tür, spähe hinaus und gebe den beiden Frauen ein Zeichen, dass die Luft rein ist. Als Davina an mir vorbeieilen will, um Clarice zu folgen, packe ich sie am Arm und presse meinen Mund fordernd auf ihren. Sie erwidert den Kuss mit mindestens genauso viel Hingabe. Erst dann lasse ich sie gehen.

Ich sehe ihr nach, bis sie mit Clarice um die nächste Ecke verschwunden ist.



Nachdem ich mich gewaschen und vollständig angezogen habe, suche ich Grete und die anderen Bewohner von Brasania auf, denn sie wollen nach dem Frühstück abreisen. In der Burg herrscht weniger Treiben als normalerweise. Selbst die Diener scheinen Esmonds teurem Wein mehr zugesprochen zu haben, als gut für sie ist.

Grete und Waldur sind bereits auf den Beinen und begrüßen mich mit hochgezogenen Augenbrauen.

»Ich habe nicht damit gerechnet, dass du vor dem Mittag aus deinem Zimmer gekrochen kommst«, brummt Grete, ehe sie zu mir tritt und an mir schnüffelt. »Entweder verträgst du weit weniger, als ich dir zugetraut habe, und hast deshalb frühzeitig aufgehört, oder ...«

»Hör auf, den armen Kerl zu piesacken«, sagt Waldur und reibt sich über die Augen. Im Gegensatz zu mir, sieht er müde und abgekämpft aus. »Hast du schon mit Davina gesprochen?«

»Wir sehen sie sicher nachher zum Frühstück«, sage ich ausweichend. »Wo sind die anderen?«

Grete zuckt mit den Schultern. »Schlafen noch, aber ich werde sie jetzt wecken. Je eher wir nach Brasania zurückkehren, desto besser.«

»Gibt es einen Grund dafür?«, frage ich.

Grete gibt ein Grummeln von sich. »Nur ein ungutes Gefühl, das ist alles. Ich glaube, ich war noch nie länger als eine Nacht aus Brasania fort. Und die Betten hier sind zu weich für meine alten Knochen.«



Eine halbe Stunde später sind alle Bewohner aus Brasania angezogen und sitzen teilweise mehr schlafend als wach im großen Saal, wo das Frühstück aufgetragen wird. Fulk gesellt sich zu uns. Ihm stecken noch ein paar Strohhalme im Haar, die ich ihm herausziehe. Sieht aus, als hätte er tatsächlich im Stall übernachtet. Ich werde mir eine Wiedergutmachung überlegen. Über ein neues Schwert würde er sich bestimmt freuen.

Alle Anwesenden erheben sich, als Esmond und Davina den Saal betreten und an der Stirnseite des Tisches Platz nehmen. Mir entgeht nicht, wie viel Abstand sie halten, jedoch kann ich in Esmonds Miene keinen Zorn oder Ähnliches entdecken – nur sehr dunkle Schatten unter seinen geröteten Augen, die er kaum offen halten kann. Und an Davina fällt mir sofort die strenge Hochsteckfrisur auf, die nicht im Entferntesten zu ihr passt.

Clarice geht hinter ihnen, ein weißes Laken in Händen, das sie auseinanderfaltet und den Anwesenden präsentiert. Drei Blutflecken prangen auf dem hellen Stoff. Der Priester murmelt ein Gebet, segnet erneut die Frischvermählten und erklärt die Ehe offiziell für gültig.

Davina erträgt das Prozedere mit eisigem Gleichmut, während Esmond kaum etwas davon wahrzunehmen scheint.

Waldur stößt mich mit dem Ellenbogen an. »Angesichts dieser Zurschaustellung bleibst du verdammt gelassen. Ich hätte meine gesamten Ersparnisse darauf verwettet, dass du wie gestern Abend aus dem Saal stürmst, sobald du siehst, dass Esmond und Davina ...«

»Manchmal glaube ich wirklich, du hast dir als Kind einmal zu oft den Kopf angeschlagen«, brummt Grete.

Waldur beugt sich vor und mustert die weise Frau neben sich. »Warum?«

»Kommt dir Esmond so vor, als wäre er gestern Abend dazu fähig gewesen, die Ehe zu vollziehen? Ich fand es schon bemerkenswert, dass er ohne Hilfe aus dem Saal laufen konnte. Da wird sich weiter unten nichts mehr geregt haben.«

Ich greife nach meinem Becher, um mein Schmunzeln zu verbergen.

»Und«, fährt Grete fort, »ich bezweifle, dass es heute hier im Schloss noch eine Flüssigkeit gäbe, die wir trinken könnten. Davina hat schon wegen eines flüchtigen Kusses mit ihrem Angetrauten den Saal einfrieren lassen. Was glaubst du wohl, wie verrückt ihre Kraft gespielt hätte, wenn sie mit ihm hätte schlafen müssen?«

»Aber ...« Verwirrt kratzt sich Waldur am Kopf, während sein Blick wieder zu dem Laken huscht. »Ist es dann ... ein Trick?«

Grete zuckt mit den Schultern. »Möglich, aber ich denke nicht.«

»Was dann?«

Sie hebt eine Augenbraue und lehnt sich vor. »Muss ich das wirklich aussprechen?« Als Waldur nickt, seufzt sie und

flüstert: »Kommt dir Davina – im Gegensatz zu gestern – nicht auch viel entspannter vor? Keine vereisten Scheiben, kein Frost unter ihren Füßen, kein gefrorener Saft in unseren Bechern.«

»Ja, du hast recht. Aber was hat das damit ...?«

Grete verdreht die Augen. »Jemand anderes hat dafür gesorgt, dass sie ... eine angenehme Zeit hatte. Und dieser Jemand scheint seine Sache gut gemacht zu haben.«

Ich bin heilfroh, dass wir an einem Tisch abseits der anderen Gäste sitzen und jeder hier von Davina und mir weiß. Dennoch ist es mir peinlich, dass Grete alles haarklein ausbreiten muss.

»Jemand anderes?«, wiederholt Waldur. »Wer ...?«

»Was glaubst du wohl?«, fällt sie ihm ins Wort.

Waldur schaut zu mir. Seine Augen weiten sich ungläubig. »Nein, das kann nicht sein!«

»Willst du noch mehr Beweise?«, fragt Grete. »Unser Minher war noch vor uns allen wach, obwohl er doch gestern Abend den festen Entschluss gefasst hat, genug für sein restliches Leben zu saufen. Auch er wird die Nacht anderweitig verbracht haben und sieht heute Morgen entspannter aus als die letzten Wochen, die er allein in Brasania verbracht hat, findest du nicht?«

»Ich werde das nicht mit euch diskutieren«, murmele ich in meinen Becher.

»Aber du streitest auch nicht ab.«

Ich werfe Grete einen giftigen Blick zu, den sie jedoch nur mit einem seltenen, wissenden Grinsen erwidert. »Das hätte wohl wenig Sinn, nachdem ich nach allen Regeln der Kunst überführt wurde.«

Waldur stößt einen leisen Pfiff aus. »Damit ... hätte ich

nicht gerechnet. Ich dachte schon, wir fänden dich sturzbe-
trunken und halb tot in deinem Zimmer.« Er lehnt sich nä-
her zu mir. »Wie hast du es geschafft, in Esmonds Gemach
zu schleichen? Habt ihr dort ...?«

»Kein Kommentar«, knurre ich in meinen Becher.

KAPITEL 5

DAVINA

Ich weiß, dass es bei Adligen dazugehört, am Tag nach der Hochzeitsnacht das blutige Laken zu präsentieren. Das bedeutet jedoch nicht, dass mir diese Tradition gefallen muss. Zum Glück befindet sich Esmond noch im Delirium, sodass er kaum etwas von alledem wahrnimmt. Er wird sich später erzählen lassen, dass er mit Erfolg seine eisige Braut entjungfert hat und sich dafür feiern.

Jetzt sitzt er neben mir, schiebt den Teller so weit wie möglich von sich und nippt nur vorsichtig an einem Becher Wasser. Zu mir hat er kein Wort gesagt, nicht einmal ein »Guten Morgen«. Er behandelt mich wie Luft. Aber so gelingt es mir, die Ruhe zu bewahren und den Morgen ohne Zwischenfälle zu überstehen.

Immer wieder schaue ich hinüber zu dem Tisch, an dem die Leute aus Brasania und Leander und Fulk sitzen. Ich würde alles dafür geben, ebenfalls dort sitzen zu dürfen.

Nach dem Frühstück eile ich in den Hof, um Grete und die anderen zu verabschieden. Ich wundere mich über das wissende Grinsen, das sie und Waldur mir schenken, ehe sie sich vor mir verneigen.

»Nicht«, sage ich eilig. »Ihr müsst mich nicht ... anders behandeln als zuvor.«

»Aber du bist nun die Königin«, murmelt Waldur.

Grete gibt ein glucksendes Lachen von sich. »Jedenfalls

wenn man außer Acht lässt, dass die Ehe nicht vollzogen wurde.«

Ich schnappe nach Luft. »Woher ...?« Hilfe suchend schaue ich zu Leander, der sich bis jetzt im Hintergrund gehalten hat.

»Nicht von mir«, murrt er, während er an uns vorbeiläuft, das Gepäck auf einer Schulter, um es auf den Karren zu laden.

»Nur ein Narr hätte die Anzeichen übersehen«, wispert Grete.

»Vielen Dank auch«, grummelt Waldur und trollt sich, um Leander zur Hand zu gehen.

Ich seufze. »Hoffentlich waren nicht noch mehr in der Lage, das Offensichtliche zu sehen, so wie du.«

»Keine Angst, mein Kind. Niemand kennt euch beide so gut wie wir.« Sie lehnt sich näher zu mir. »Bist du wenigstens auf deine Kosten gekommen? Oder war Leander nervöser als du?«

Ich beiße mir auf die Unterlippe, um ein Lachen zu unterdrücken. »Er war ... ziemlich überrascht, als ich vor seiner Tür auftauchte. Aber ich habe ihn vor vollendete Tatsachen gestellt. Die gestrige Nacht war wundervoll und ich werde sie nie im Leben vergessen.«

Grete nickt. »Dann bin ich beruhigt. Hier.« Sie schmuggelt mir ein kleines Fläschchen mit einer grünlichen Flüssigkeit in die Hand. »Das wollte ich dir sowieso geben. Trink einen Schluck am Morgen danach. Ich habe gehört, dass Esmonds uneheliche Kinder alle blond gelockt sind und helle Augen haben.«

Sie dreht sich um und auch mein Blick gleitet zu Leander, dessen dunkelbraune, fast schwarze Haare ihm vor Anstrengung an der Stirn kleben.

»Könnte einige Fragen aufwerfen«, murmelt sie.

»Danke«, flüstere ich und stecke das Fläschchen in eine Tasche meines ausladenden Kleides.

»Schick Fulk oder Leander nach Brasania, wenn du Nachschub brauchst. Ich weiß dann schon, was ich ihnen mitgeben muss, auch ohne dass du sie einweihst.« Sie greift nach meiner Hand und drückt sie. »Versprich mir nur, dass ihr vorsichtig seid.«

»Sind wir.«



Nachdem Grete und die anderen abgereist sind, reiht sich ein Empfang an den nächsten. Zahllose Adlige des Landes sind noch geblieben, um mir als ihrer neuen Königin ihre Aufwartung zu machen. Nicht wenige möchten, dass ich eine ihrer Töchter als Gesellschafterin in Betracht ziehe, doch ich lehne sie alle ab, ganz gleich, mit welchen Versprechungen sie mich ködern wollen. Ich brauche niemanden außer Leander und Fulk und Clarice. Mehr Gefolge bedeutet mehr Leute, die ich belügen muss.

Und die mich verraten könnten.

Als am Morgen des dritten Tages nach der Hochzeit endlich alle Besucher abgereist sind und langsam wieder Normalität am Feuerhof einkehrt, erinnert sich Esmond daran, dass ich auch noch existiere.

»Ihr habt letzte Nacht wieder nicht in unserem Gemach geschlafen«, sagt er rundheraus während des Abendessens.

»Ich habe mich so sehr an mein Zimmer gewöhnt, dass ich nirgendwo anders schlafen kann«, murmele ich ausweichend, ohne ihn dabei anzusehen und nippe an meinem Wein.

Die Wahrheit ist, dass ich nicht eine Nacht in meinem

Bett verbracht habe, sondern jede Nacht bei Leander war. Fulk ist mittlerweile in Clarices Zimmer gezogen. Die beiden wechseln sich damit ab, sich Leanders und meinem Zorn zu stellen, wenn sie uns morgens wecken müssen, bevor die gesamte Belegschaft erwacht. Um den Schein zu wahren, husche ich noch vor Morgengrauen in mein Zimmer und warte darauf, dass Clarice mit einer anderen Zofe hereinkommt, um mir beim Ankleiden zu helfen. Ich brauche keine andere Zofe und Clarice braucht keine Hilfe, aber es ist immer besser, wenn noch jemand bezeugen kann, dass ich aus meinem eigenen Bett gestiegen bin, als die Sonne aufging.

Esmond brummt, sichtlich nicht zufrieden mit meiner Antwort. »Ich habe gehofft, dass Ihr ... mir heute Nacht Gesellschaft leisten würdet.«

Der Becher in meiner Hand zittert. »Verzeiht, mein König. Ich fürchte, nach unserer Hochzeitsnacht bin ich ... noch unpässlich. Ein andermal.«

»Unpässlich«, wiederholt er gedehnt. »Wann endet diese ... Unpässlichkeit?«

Für dich? Niemals, denke ich. »Sicherlich bald. Ich habe mir von meiner Zofe ein paar Tinkturen besorgen lassen.«

Überdeutlich spüre ich Leanders Blick in meinem Rücken. Wie immer steht er gemeinsam mit Fulk hinter meinem Platz während der Mahlzeiten. Bestimmt hört er jedes Wort, das wir sprechen. Ich schlucke angestrengt.

»Dann hoffe ich, dass es Euch bald besser geht.«

Mir ist klar, dass ich nicht ewig mit dieser oder einer anderen Ausrede davonkommen werde. Bald wird er sich fragen, warum ich ihn meide. Selbst wenn die Ehe aus politischen Gründen geschlossen wurde, wird erwartet, dass Nachkom-

men daraus hervorgehen, die das Land und die Verbindung stärken.

Irgendwann werde ich zu ihm gehen *müssen*. Und diesmal kann ich nicht darauf hoffen, dass er sich vorher ins Delirium säuft.